

Arbeitsbedingungen in der Altenpflege

Ein deutsch-schwedischer Vergleich

Demographischer und sozialer Wandel stellen die Versorgung pflegebedürftiger Älterer vor große Herausforderungen. Die Pflege älterer Menschen in ihrer häuslichen Umgebung wird vermehrt auf professionelle (Mit-)Versorgung durch ambulante Pflegedienste oder in stationären Einrichtungen angewiesen sein. Der zunehmende Bedarf an professionellen Pflegekräften trifft auf ein Tätigkeitsfeld, in dem schon jetzt Schwierigkeiten bestehen, Pflegekräfte zu rekrutieren und langfristig und kontinuierlich an den Bereich zu binden. Charakteristisch für Berufsverläufe von Pflegekräften sind Unterbrechungen, Wiedereinstiege, Wechsel in andere Berufsfelder sowie ein hoher Anteil gesundheitsbedingter Frühverrentungen, was die Anzahl der zur Verfügung stehenden Pflegekräfte begrenzt. Dabei sehen Untersuchungen in spezifischen Konstellationen im Arbeitsfeld wie beispielsweise den sehr belastenden Tätigkeiten und Schwierigkeiten der Vereinbarung von beruflichen und familiären Aufgaben die entscheidenden Ursachen für die Fluktuation. Eine Verbesserung der Bedingungen und damit die Förderung einer kontinuierlichen Erwerbstätigkeit können einen Weg darstellen, ausreichend Pflegekräfte zu gewinnen und langfristig an das Berufsfeld zu binden. Im Fokus des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojekts steht die Frage, unter welchen Bedingungen eine kontinuierliche und langandauernde Tätigkeit in der ambulanten und stationären Altenhilfe möglich ist.

Wie internationale Studien zeigen, ist eine hohe Belastung im Pflegesektor ein verbreitetes Phänomen. Dennoch unterscheiden sich die Berufsverläufe deutlich. In Schweden beispielsweise können die auch hier zumeist weiblichen Pflegekräfte mittlerweile auf langandauernde und kontinuierliche Tätigkeiten in der ambulanten und stationären Pflege zurückschauen. Ein Vergleich der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen sowie der Möglichkeiten der Vereinbarung von Beruf und Familie von Pflegekräften kann Hinweise geben, wie eine kontinuierliche, langandauernde Tätigkeit in der ambulanten und stationären Versorgung gestaltet werden kann. Dazu wurden im Rahmen eines Forschungsprojekts jeweils ca. 600 Pflegekräfte in der

ambulanten und stationären Versorgung in Deutschland und Schweden zu ihrer Arbeitssituation, der Vereinbarung von Beruf und Erziehung von Kindern sowie Pflege älterer Familienmitglieder und zu ihren Berufsverläufen befragt.

Als relevante Elemente des Länderkontexts werden Ansätze der Pflegepolitiken einbezogen, beispielsweise die Ausformung sozialer Rechte, Normen und Realitäten des Zusammenspiels von familiärer und professioneller Versorgung und deren Einfluss auf die Situation der älteren, pflegebedürftigen Menschen oder ihrer Familien. Diese Ansätze reflektieren die in beiden Ländern unterschiedlichen Erwartungen gegenüber der professionellen Pflege und deren Zusammenspiel mit der familiären Versorgung. Dies wiederum liefert wertvolle Hinweise zum beruflichen Selbstverständnis und Anspruchsniveau der Pflegekräfte. Weiterhin berücksichtigt werden Ansätze zur Regulierung der Professionalisierung der Pflegetätigkeit, Formen der Arbeitsorganisation, Beschäftigungsbedingungen und die ökonomischen Rahmenbedingungen in beiden Ländern. Wie die Ergebnisse zeigen, beeinflussen diese Dimensionen des Länderkontexts entscheidend den Berufsalltag in der ambulanten und stationären Pflege. Die detaillierte Erfassung der Beschäftigungs- und Arbeitssituation wird durch eine Analyse der Berufsverläufe und der Muster der Vereinbarung von beruflichen und familiären Anforderungen ergänzt.

In den Ergebnissen wird erkennbar, dass das Zusammenspiel von drei zentralen Bereichen die Möglichkeiten einer kontinuierlichen Pflegetätigkeit entscheidend bestimmt. Dazu gehören erstens die familien- und pflegepolitischen Regularien und Rahmenbedingungen, die eine Vereinbarung familiärer und beruflicher Anforderungen unterstützen und zu unterschiedlichen Vereinbarungsmustern in beiden Ländern führen. Hinzukommen zweitens zentrale Faktoren der Arbeitssituation, wie beispielsweise die in der Arbeitssituation auftretenden Belastungen oder auch positive Aspekte und Ressourcen. Der Ländervergleich zeigt hier deutlich, wie der Länderkontext – beispielsweise die unterschiedlichen Formen der Arbeitsorganisation, ökonomische Rahmenbedin-

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

schon seit langem wird die Zukunft der familialen Pflege und Betreuung älterer Menschen kritisch gesehen – sowohl aus demographischen Gründen als auch vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Zahlreiche Forschungsaktivitäten am IfG widmen sich diesem Problembereich. Der internationale Vergleich beispielsweise kann helfen, das Bedingungsgefüge und die Interventionschancen besser einzuschätzen, um diesen Problemlagen zu begegnen. Auch das Wissen um die Strategien, mit denen die Pflegenden Beruf und Familie faktisch vereinbaren, kann dazu beitragen. Beide Perspektiven ergänzen sich: Die Rahmenbedingungen beeinflussen die individuellen Strategien, die in ihrer Summe als gesellschaftliche Realität eine Veränderung der Rahmenbedingungen fordern.

Eine dieser Rahmenbedingungen ist die individuelle Möglichkeit, fehlende Unterstützungsleistungen kaufen zu können. Die materielle Situation von Haushalten wird sich aber in Zukunft ändern, da aufgrund erwarteter Finanzierungsprobleme der gesetzlichen Alterssicherung den Systemen der betrieblichen und der privaten Altersvorsorge eine stärkere Bedeutung bei der Gewährleistung der materiellen Absicherung in der Altersphase zugewiesen wurde. Auch hier sind offenbar die Weichen noch nicht in jeder Hinsicht richtig gestellt.

Mit freundlichen Grüßen,



*Prof. Dr. Uwe Fachinger
Geschäftsführender Direktor*

gungen oder Erwartungen an die professionelle Pflege – die Ausformung von Belastungen und Ressourcen in der Arbeitssituation bestimmen und liefert somit auch Hinweise auf Veränderungsmöglichkeiten. Als dritter, entscheidender Bereich treten die Beschäftigungsbedingungen und die damit verbundenen Regularien hervor, wie beispielsweise Regeln und Gesetze zur sozialen Sicherung, Arbeitszeiten und Qualifizierungsmöglichkeiten. Für alle drei Bereiche wird deutlich, dass nicht nur die objektiven Bedingungen für eine kontinuierliche Tätigkeit relevant sind, sondern auch deren subjektive Bewertung durch die Pflegekräfte selbst. Die subjektive Bewertung der Arbeits- und Pflegesituation wiederum wird entscheidend durch die länderspezifischen Normen und Werte zu einer angemessenen professionellen Versorgung oder einer akzeptablen Arbeitssituation bzw. beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten bestimmt. Beides – objektive Bedingungen und deren subjektive Bewertung – werden somit entscheidend durch den Länderkontext beeinflusst.

Es können drei Einflussfaktoren für die kontinuierlicheren Berufsverläufe in Schweden identifiziert werden. Erstens gibt es einen Effekt der Berufsqualifikation. Die in dem Sektor deutlich höhere Berufsverweildauer in Schweden beruht darauf, dass Pflegekräfte unabhängig von ihrem Qualifikationshintergrund langfristig in ihrem Beruf tätig sind, während dies in Deutschland nur den Fachkräften gelingt. Die kontinuierliche Erwerbstätigkeit der Pflegehilfskräfte in Schweden ist durch zeitlich umfassendere Arbeitstätigkeiten, soziale Absicherung der Tätigkeit, eine breite Integration unterschiedlicher Arbeitstätigkeiten und damit einhergehende Möglichkeiten berufsbegleitender Qualifizierung gekennzeichnet. Berufsbegleitende Qualifizierung unterstützt auch maßgeblich eine Tätigkeit bis zum regulären Renteneintrittsalter. Zweitens ermöglichen die familienpolitischen Rahmenbedingungen in Schweden die Vereinbarung von Beruf und Familie. In der deutschen Stichprobe werden hingegen häufiger familienbedingte

Unterbrechungen oder die Aufnahme von Teilzeittätigkeiten mit geringem zeitlichem Umfang zur Vereinbarung beider Lebensbereiche erkennbar. Als dritter zentraler Bereich kommt die Arbeitssituation hinzu. In der arbeitspsychologischen Analyse wird deutlich, dass ausgeprägte quantitative Belastungen im Arbeitsalltag, wie beispielsweise eine (zu) hohe Anzahl zu versorgender Pflegebedürftiger oder der ausgeprägte Zeitdruck, einen entscheidenden Einfluss auf die Absicht ausüben, den Beruf oder die Stelle zu wechseln. Dies wird durch die Schwierigkeiten der Vereinbarung von beruflichen und außerberuflichen Anforderungen verstärkt, die sich nicht nur für Pflegekräfte mit familiären Aufgaben ergeben, sondern die einhergehen mit ungünstigen Arbeitszeiten, Schichtarbeit, geteilten oder ständig wechselnden Diensten. Als weiterer Einflussfaktor auf diese Absicht kommt die Unzufriedenheit mit den begrenzten Möglichkeiten einer bedarfsgerechten Versorgung, mit der eigenen Arbeitssituation oder mit den beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten hinzu.

Vor diesem Hintergrund lassen sich Länder- und Sektorenprofile von Belastungen und Ressourcen bestimmen. Die Pflegekräfte im ambulanten und stationären Sektor in Deutschland erleben die hohe Anzahl der zu Betreuenden und den Zeitdruck als besonders belastend, was deutlich mit der Absicht eines Berufs- oder Stellenwechsels verbunden ist. In Schweden beruht die Absicht des Berufs- und Stellenwechsels zu einem hohen Anteil auf der Unzufriedenheit mit den Veränderungen der Bedingungen im Berufsfeld, wie der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen oder der zunehmenden Einschränkung einer traditionell umfassenden professionellen Versorgung, die auch soziale und alltagspraktische Unterstützung bereithält. Hinzu kommt, dass die Pflegekräfte in Schweden die vorhandenen Möglichkeiten einer fachlichen Entwicklung, die für sie zwingend mit einer entsprechenden Lohnentwicklung verbunden ist, kritisch bewerten. Eine besondere schwierige Situation kristallisiert sich für die Pflegekräfte im stationären Sektor in Deutschland her-

aus, denn hier verbinden sich hohe berufliche Belastungen mit einer großen Unzufriedenheit mit den Veränderungen der Arbeitssituation und den eingeschränkten Möglichkeiten einer bedarfsgerechten Versorgung. Günstiger stellt sich die Situation für die Beschäftigten des ambulanten Sektors in Deutschland dar, denn diese beklagen zwar die hohen Anforderungen und besonders den Zeitdruck, bewerten jedoch die Veränderungen der Arbeitssituation und die Möglichkeiten einer bedarfsgerechten Versorgung nicht durchgehend negativ.

In den Ergebnissen wird ein weites Spektrum an Möglichkeiten erkennbar, die die Kontinuität der Tätigkeit in der Pflege fördern können. Dazu gehören die Weiterentwicklung der Beschäftigungs- und Arbeitsbedingungen und hier insbesondere die Bereitstellung angemessener Ressourcen, Formen der Arbeitsorganisation, der sozialen Absicherung und der berufsbegleitenden Qualifizierung sowie Verbesserung der Vereinbarkeit von beruflichen und außerberuflichen Aufgaben.

Die Frage der Vereinbarkeit muss in einer weiteren Perspektive betrachtet werden und nicht nur die Frage der Kindererziehung und Pflege älterer Familienangehöriger einschließen, sondern darüber hinaus auch weitere außerberufliche Interessen berücksichtigen. Zudem müssen neben den objektiven Bedingungen auch die subjektiven Einschätzungen der Pflegekräfte einbezogen werden, denn die Zufriedenheit der Pflegekräfte mit den Möglichkeiten einer angemessenen Pflege und der eigenen Arbeitssituation beeinflussen im hohen Ausmaß die Bereitschaft, im Pflegesektor weiter tätig zu bleiben.

Hildegard Theobald

Theobald, H., M. Szebehely und M. Preuß (unter Mitarbeit von H.A. Leidig) (2013): Arbeitsbedingungen in der Altenpflege. Die Kontinuität der Berufsverläufe - ein deutsch-schwedischer Vergleich. Berlin: edition-sigma

Kapitalgedeckte Altersversorgung und Lebensstandardsicherung

Eine Analyse der Praxis der Leistungsanpassung

Eine zentrale Aufgabe von Alterssicherungssystemen ist die Gewährleistung materieller Sicherheit im Alter. Zur Erreichung dieses Ziels müssen ein hinreichend hohes Absicherungsniveau bei der Erstberechnung der Rentenzahlungen und eine adäquate Anpassung der einmal zuerkannten Leistungen gewährleistet werden. Sofern ein System sich aus unterschiedli-

chen Bestandteilen zusammensetzt, kommt dem Zusammenspiel der Komponenten eine hohe Bedeutung zu. Um ein Gesamtversorgungsniveau sicherstellen zu können, müssen die Systemkomponenten sowohl in der Phase des Anspruchserwerbs als auch in der Phase des Leistungsbezugs aufeinander abgestimmt sein. Inwieweit dies für das deutsche Altersvorsorgesystem zutrifft,

darüber bestehen nach wie vor keine umfassenden Erkenntnisse.

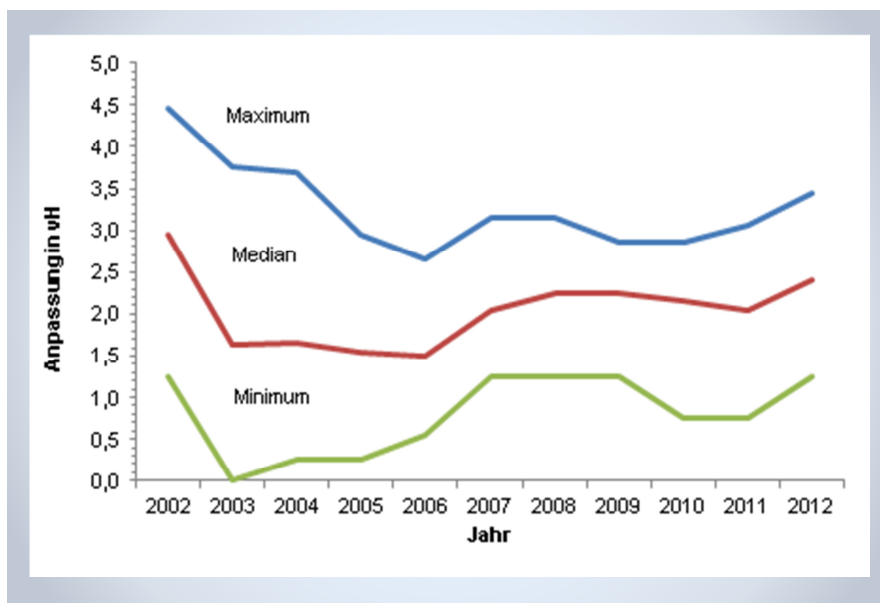
Es liegen Untersuchungen vor, die sich aus theoretisch-konzeptioneller und empirischer Sicht mit der Höhe von Alterseinkünften bei Erstbezug einer Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung beschäftigen. Die anderen Sicherungssysteme und

insbesondere die Anpassung der Leistungen während der Auszahlungsphase wurden kaum beachtet. Der Dynamisierung von Alterseinkünften kommt durch die relativ große Zeitspanne eine hohe Bedeutung zu. Während für die gesetzliche Rentenversicherung und die Beamtenversorgung in den gesetzlichen Grundlagen diese Anpassung der Leistungen explizit geregelt ist (§§ 65, 68 SGB VI, § 70 BeamtVG), gibt es vergleichbare Anpassungsvorschriften für die betrieblichen und privaten Altersvorsorgesysteme nicht.

Hier setzte ein von der Hans-Böckler-Stiftung gefördertes Kooperationsprojekt des Instituts für Gerontologie und der Stiftung Warentest an. Auf der Basis eines bei der Stiftung Warentest erstellten Datensatzes zu allen privaten Lebensversicherungsunternehmen, die unter die deutsche Finanzdienstleistungsaufsicht fallen und aufsichtsrechtlich gelistet sind, erfolgte eine Bestandsaufnahme zur Praxis der Leistungsanpassung

An dieser Stelle sei exemplarisch auf die Entwicklung der Dynamiksätze im Zeitablauf eingegangen. In der Abbildung sind die Verläufe der jahresspezifischen Maximal- und Minimalwerte sowie der Medianwert der Dynamiksätze dargestellt. Diese haben sich un stetig entwickelt, mit zum Teil deutlichen Schwankungen in den einzelnen Jahren, und weisen eine relativ große Bandbreite auf. Als Folge davon sind ein stetiger Mittelzufluss, eine Verlässlichkeit der Renten und damit einhergehend eine Planbarkeit der Ausgaben nicht gegeben. Im Ergebnis führt dies über die Zeit zu einer

Durchschnittliche Leistungsanpassung 2002-2012



Heterogenisierung der materiellen Situation in der Rentenbezugsphase. Hier zeigt sich also, dass die im politischen Entscheidungsprozess stark betonte Fähigkeit der betrieblichen und privaten Vorsorge, zur Aufrechterhaltung des Lebensstandards während der Altersphase beitragen zu können, für den hier untersuchten Zeitraum fragwürdig ist.

Die Analyse weist nicht nur auf eine erhebliche Heterogenität der Überschuss- und Dynamikpotenziale kapitalgedeckter Altersversorgung hin, es liegen Indizien auch dafür vor, dass es bei gleicher Ansparleistung zu Differenzen in der Auszahlungsphase kommt. Eine Durchschnittswertbetrach-

tung täuscht also eine Stetigkeit und Verlässlichkeit vor, die aus Sicht des einzelnen Haushalts nicht gegeben ist. Da bei Vertragsabschluss und während der Ansparphase nicht bekannt ist, wie hoch die tatsächlichen Dynamikzinssätze sein werden, ergibt sich eine erhebliche Unsicherheit.

Uwe Fachinger, Harald Künemund, Martin F. Schulz & Katharina Unger

Fachinger, U., H. Künemund, M. F. Schulz und K. Unger (2013): Der Beitrag der kapitalgedeckten Altersversorgung zur Lebensstandardsicherung. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung (Arbeitspapier 285)

Vermittlungshandlungen erwerbstätiger Pfleger

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen haben sich in den vergangenen zwei Dekaden mit der Situation der erwerbstätigen Pflegenden befasst. Der Fokus bestehender Arbeiten ist dabei primär auf die Darstellung der soziodemographischen Charakteristika dieses Personenkreises, der Anforderungs- und Zeitprofile im beruflichen und pflegerischen Lebensbereich sowie der negativen Folgewirkungen gerichtet, die aus einer gleichzeitigen Teilhabe an beiden Sphären erwachsen. Obgleich diese Studien einen großen Beitrag dazu geleistet haben, die Lebenslage erwerbstätiger Pflegenden zu beleuchten und auf ihre Belastungssituation aufmerksam zu machen, sagen ihnen jedoch Vertreterinnen der Frauen- und Geschlechterforschung noch immer eine Unterkomplexität der Betrachtungsweise nach. Kern der Kritik ist, dass die aktiven Vermittlungs- und Balanceleistungen der Betroffenen, die zur Herstellung eines Gleichgewichts zwischen

Beruf und Pflege eingesetzt werden, kaum Berücksichtigung finden.

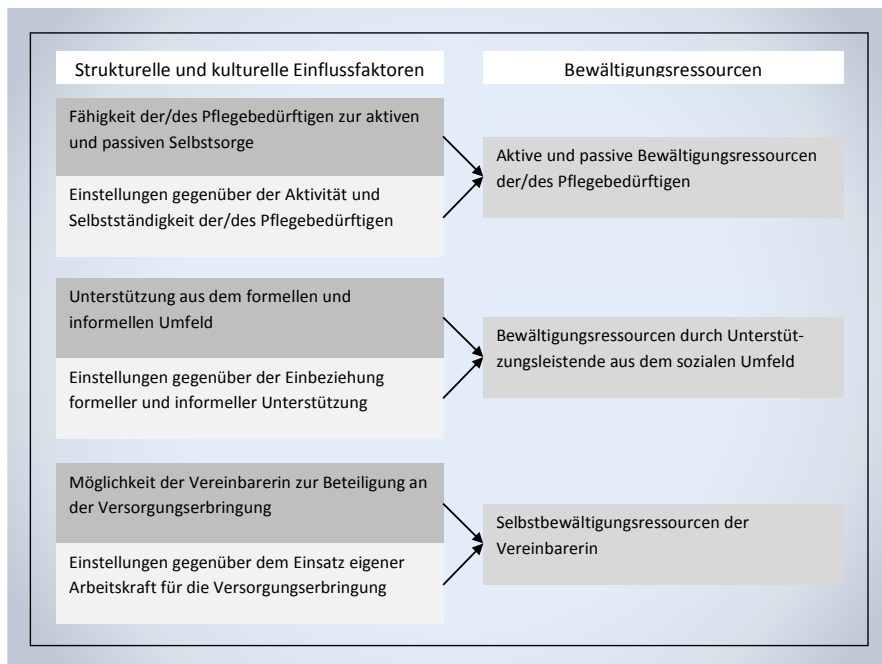
Hier setzt das Erkenntnisinteresse eines Dissertationsprojekts an, das jüngst abgeschlossen wurde. Es wird untersucht, auf welche Weise Frauen ihr tägliches Leben arrangieren, um die Pflege eines älteren Familienmitglieds und die eigene Erwerbstätigkeit miteinander zu vereinbaren. Unter Rückgriff auf Max Webers Konzept der Idealtypen wird eine theoretische Typologie erstellt, die einen Überblick über Muster dieses vermittelnden Handelns bietet und den Einfluss struktureller und kultureller Rahmenbedingungen hierauf konkretisiert.

Um diese Zielsetzung zu erreichen, wird zunächst ein heuristisch-analytischer Theorierahmen aus dem Ansatz Alltäglicher Lebensführung und Hartmut Essers Frame- und Skriptselektionsansatz abgeleitet. Durch dieses Vorgehen findet im Sinne von Herbert Blumer eine Sensibilisierung für den Unter-

suchungsgegenstand statt, wodurch der Erkenntniserwerb im weiteren Forschungsprozess unterstützt wird. Hierauf aufbauend kommt eine qualitativ ausgerichtete, am Interpretativen Paradigma orientierte Forschungsstrategie zum Einsatz. In methodischer Hinsicht fußt sie auf 21 leitfadengestützten Interviews mit erwerbstätigen pflegenden Frauen, die mithilfe der Kodierungsstrategien der Grounded Theory und dem Modell der empirisch begründeten Typenbildung ausgewertet werden.

Die Untersuchung zeigt, dass erwerbstätige pflegende Frauen eine Vielzahl unterschiedlicher Strategien einsetzen, um den Anforderungen ihres Alltags zu begegnen. Es handelt sich um Vermittlungshandlungen, die dazu beitragen, den pflegerischen Anforderungen in einem Alltag gerecht zu werden, der auch durch die Teilhabe am Arbeitsmarkt und an weiteren Tätigkeitsfeldern im privaten Bereich (z. B. der Regeneration und hauswirt-

Bewältigungsressourcen erwerbstätiger pflegender Frauen



schaftlichen Aktivitäten) geprägt ist. Sie können zeitlich, inhaltlich, personell, räumlich und hilfsmittelbezogen ausgerichtet sein.

Diese Handlungsformen kommen aber nicht in jedem der eingebundenen Fälle zum Einsatz. Vielmehr zeigen sich bestimmte Muster der Vermittlung, deren Ausprägung von bestimmten strukturellen und kulturellen Rahmenbedingungen abhängig ist (s. Abbildung 1). Auf der strukturellen Ebene spielen a) die Fähigkeiten der Pflegebedürftigen zur aktiven und passiven Selbstsorge, b) die Verfügbarkeit über Unterstützung aus dem formellen und informellen Umfeld und c) die Möglichkeit der Vereinbarinnen selbst, sich trotz der Einbindung in den beruflichen und weiteren reproduktiven Lebensbereich an der Versorgungserbringung zu beteiligen, eine bedeutsame Rolle. Auf der kulturellen Ebene sind Einstellungen gegenüber der Inanspruchnahme dieser drei Kapitalformen bedeutsam. Es handelt sich um Einstellungen gegenüber a) der Aktivität und Selbstständigkeit der Pflegebedürftigen und gegenüber dem Verzicht auf Beaufsichtigung, b) der Einbeziehung formeller und informeller Unterstützung und c) dem Einsatz eigener Arbeitskraft für die Versorgung des alten Menschen. Strukturelle und kulturelle Einflussfaktoren wirken zusammen und beeinflussen die Verfügbarkeit über drei unterschiedliche Bewältigungsressourcen der erwerbstätigen Pflegenden, nämlich a) die aktiven und passiven Bewältigungsressourcen der Pflegebedürftigen, b) die Bewältigungsressourcen durch Unterstützungsleistende aus dem sozialen Umfeld und c) die Selbstbewältigungsressourcen der Vereinbarinnen.

Abhängig von der Verfügbarkeit über diese drei Bewältigungsressourcen lassen sich idealtypisch drei unterschiedliche Typen der Vermittlung von Pflege und Erwerbstätigkeit unterscheiden: die Ersetzerin, die Selbstbewältigerin und die Kombinerin.

Die Ersetzerin bringt sich nur in begrenztem Maße selbst in die pflegerische Versorgung ein, da sie beruflich stark gefordert oder zusätzlich noch in Kindererziehungsaufgaben eingebunden ist. Um den Bedürfnissen des alten Menschen aber dennoch zu begegnen, bindet sie umfassend Unterstützungsleistende aus ihrem sozialen Umfeld ein. Sie werden durch den Einsatz personeller Vermittlungshandlungen (z. B. Befähigungsstrategien) zu einem möglichst eigenverantwortlichen pflegerischen Handeln in die Lage versetzt. Unter diesen Bedingungen kann sich die Vereinbarin auf einer inhaltlichen Ebene auf versorgerische Aufgaben beschränken, die zeitlich flexibel und mit nur geringer Frequenz durchgeführt werden. Sie beeinträchtigen die Berufsausübung und das anderweitige familiäre Engagement kaum.

Im Gegensatz dazu setzt sich die Selbstbewältigerin in umfassendem Maße für die Pflege ein. Sie ist hierzu in der Lage, da sie typischerweise nur einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht, über arbeitszeitliche Souveränitätspotenziale verfügt und kaum sonstigen familiären Verpflichtungen nachkommt. Außerdem fühlt sie sich aus Reziprozitätsgründen oder moralischen Erwägungen zu einer eigenständigen Pflegeübernahme verpflichtet. Anders als die Ersetzerin kann sie kaum auf Unterstützungsleistungen aus dem sozialen Umfeld zurückgreifen. Mit dieser Situation geht sie um, indem sie im beruflichen Bereich und in ihrer Freizeit umfassen-

de zeitliche und inhaltliche Anpassungen vornimmt (z. B. Reduktionen und Unterbrechungen der Arbeitszeit und Verzicht auf Freizeitaktivitäten).

Die Kombinerin schließlich ist ähnlich wie die Selbstbewältigerin in hohem Maße in die Versorgung des alten Menschen eingebunden, da auch ihre berufliche und familiäre Situation ihr für dieses Engagement Freiräume lässt und ihre Einstellungen auf den Einsatz eigener Arbeitskraft ausgerichtet sind. Anders als die Selbstbewältigerin wird sie aber hierbei stark durch Helferinnen und Helfer aus dem sozialen Umfeld unterstützt. Diese decken die Phasen ihrer Abwesenheit nahezu vollständig ab. Auf diese Weise lässt sich ein Arrangement realisieren, in dem die Einsätze der Vereinbarin und der Unterstützungspersonen unmittelbar ineandergreifen. Hierzu sind personelle Vermittlungshandlungen notwendig. Sie zielen beispielsweise darauf ab, die inhaltlich und zeitlich in enger Kopplung stattfindenden Einsätze durch umfassende Kommunikationsprozesse aufeinander abzustimmen. Unter diesen Bedingungen muss die Kombinerin Beruf und Freizeit in deutlich geringerem Maße an die pflegerische Situation anpassen als die Selbstbewältigerin.

Nicht immer können die erwerbstätigen Pflegenden jedoch durch die eingesetzten Vermittlungshandlungen den Bedarfen des alten Menschen vollumfänglich begegnen und gleichzeitig auch den grundlegenden Anforderungen aus den anderen Lebensbereichen nachkommen. Diese Einschränkung der Tragfähigkeit der Arrangements treten insbesondere bei der Ersetzerin und der Selbstbewältigerin auf, wenn die Bewältigungsressourcen der Pflegebedürftigen nur noch in geringem Maße verfügbar sind. Ist dies der Fall, müssen interventionsgerontologische Maßnahmen ergriffen werden, um einer Aufgabe des Berufs oder der Versorgungsübernahme entgegenzuwirken.

Maren Preuß

Preuß, M. (2013): *Vereinbarung von Pflege und Erwerbstätigkeit – Vermittlungshandlungen in einem komplexen Spannungsfeld*. Wiesbaden: Springer VS (im Erscheinen).

Impressum

Herausgeber: Institut für Gerontologie, Universität Vechta, Driverstr. 22, D-49377 Vechta.
Tel. +49 4441 15 620, Fax +49 4441 15 621,
gerontologie@uni-vechta.de, www.uni-vechta.de/gerontologie

Redaktion: Ferich Frerichs (V.i.S.d.P.)

Gestaltung: Harald Künemund

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion, des Instituts für Gerontologie oder der Universität Vechta wider. Der Abdruck ist bei Nennung der Quelle erlaubt, die Zusendung von Belegexemplaren wird erbeten.